

Call for Papers

Dinge unter der Lupe: Geschichte(n) und materielle Kultur(en) in den
Gesundheitsberufen

4. Workshop der Schweizerische Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte

Freitag, 16. Juni 2017 im Medizinhistorischen Institut der Universität Bern.

Verantwortlich: Véronique Hasler (Historikerin und Physiotherapeutin, HESAV und IUHMSLP Lausanne), Kristin Hammer (Hebamme und Historikerin, ZHAW Winterthur), Sabina Roth (freiberufliche Historikerin, Zürich). Übersetzung aus dem Französischen: Michèle Schärer.

Fachleute in den Gesundheitsberufen setzen täglich Gegenstände sowie ihren eigenen Körper ein, sei es in der Pflege, in den Therapien oder in der Geburtshilfe. Einige dieser Dinge haben historische Neugierde geweckt und sind in der Literatur reichlich dokumentiert worden, wie z.B. das Stethoskop, das zum Symbol der Ärzteschaft geworden ist. Eine grosse Anzahl anderer wurde von der Geschichtsforschung hingegen kaum beachtet. Dies ist zum Teil dadurch zu erklären, dass das Wissen von solchen Gegenständen oft nur den „Eingeweihten“ bekannt ist. Dennoch bilden Dinge einen sehr guten Ausgangspunkt, um berufliche Praktiken und Techniken in ihrer Vielfalt und in ihren Besonderheiten zu erforschen.

Verschiedene und teilweise kontroverse Ansätze wie z.B. Materielle Geschichte, Geschichte der Technik oder auch die von französischen Soziologen entwickelte Akteur-Netzwerk-Theorie ermöglichen eine vielfältige Betrachtungsweise der Gegenstände, die von ihrer Auffassung als rohe Materialität bis zu ihrer Gleichstellung mit sozialen Akteuren reicht. So machen uns die von den Fachleuten des Gesundheitswesens eingesetzten Dinge allein durch ihre Materialität auf die konkreten Verhältnisse ihrer Nutzung an einem Ort, in einer bestimmten Epoche der Vergangenheit aufmerksam. Ebenso können sie erkennen lassen, wie Wissen in seinen vielen Dimensionen entsteht und wie sie die Beziehung zu den untersuchten und gepflegten Körpern gestalten.

Wiederum sei das vor 200 Jahren von Laennec erfundene Stethoskop erwähnt, das als Instrument in Gebrauch sowohl das Abhören körperlicher Geräusche für die Diagnose verbesserte als auch ermöglichte, dem Schamgefühl, den Empfindlichkeiten und sozialen Normen zu entsprechen. Die Entwicklung von Objekten ist selbstverständlich in ein bestimmtes soziales Umfeld eingebunden. Daher sind Dinge in ihrer Form oder in ihrem Gebrauch nicht starr, ebensowenig sind sie das Resultat eines linearen Fortschritts. Ihre „sozialen Biographien“ sind somit besonders

interessant, die von Erfolgen und Übertragungen, aber auch von Misserfolgen, unangemessener Anwendung und Vergessen sowie von Anpassungen geprägt sind. Dinge können auf der sozialen Leiter des Prestiges hinauf- oder hinuntersteigen, in ihrem Gebrauch vom therapeutischen zum hygienischen bis hin zum Wellness-Bereich variieren. Ihr symbolischer Wert kann ihre Nützlichkeit konkurrenzieren. So kam das Pinard-Rohr in der Geburtshilfe weltweit über Jahre in Gebrauch, um den Fötus zu überwachen aber auch als Objekt, das die starke Verbundenheit der Hebamme sowohl mit ihren Patientinnen als mit ihren Kolleginnen symbolisierte.

Der Gebrauch von Dingen und des Körpers ist also in die Gesellschaft, in die Kultur eingeschrieben. Er trägt zur Bildung und Konsolidierung sozialer Gruppen bei wie dies bei einer Einheit oder deren Segmenten unter den Gesundheitsberufen der Fall ist. Er führt zum Erlass von Normen und öffnet einen weiten Raum für Möglichkeiten des sozialen Handelns. Denn Gegenstände, Gesten und Technologien kreuzen sich (oder auch nicht) mit sozialen Erwartungen. Wie kann der Erfolg von ultravioletten Strahlen, die anfangs des 20. Jahrhunderts zur Stärkung des menschlichen Körpers eingesetzt wurden, anders analysiert werden denn als ein Zusammentreffen von technologischem Angebot mit sozialer Erwartung? Zahlreiche medizinische, physiotherapeutische und Schönheitsinstitute verfügten zu dieser Zeit tatsächlich über solche Einrichtungen und boten diese Behandlung mit therapeutischer Absicht an. Ist es wie in diesem Fall die Nachfrage des Publikums, die das Angebot bewirkt, oder im Gegenteil, das Angebot, das die Nachfrage hervorbringt? Und wie steht es weiter mit der Lebensdauer eines Objekts, einer Geste oder eines Manövers der Pflegenden und der Hebammen? Werden sie regelmäßig begutachtet bezüglich ihrer Legitimation und Wirksamkeit? Werden sie mündlich weitergereicht oder entstehen schriftliche Beschreibungen? Wenn ja, auf wessen Anfrage und zu welchem Zweck? Rufen sie Auseinandersetzungen und Streitigkeiten hervor? Kommen mit ihnen Machtverhältnisse ins Spiel? Dies sind einige der Fragen, denen im Rahmen des Workshops 2017 der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheits- und Pflegegeschichte nachgegangen wird.

Forscherinnen und Forscher sowie Fachleute aus dem Gesundheitswesen sind eingeladen, Beiträge im Zusammenhang mit der allgemeinen Thematik vorzuschlagen. Ein Abstract des Beitrags von ca. einer halben Seite, zusammen mit Angaben über Person und institutionelle Anbindung der/des Beitragenden bitte bis **15. Februar 2017** an folgende Adresse senden: gpg@gpg-hss.ch. Reisespesen werden zurückerstattet, ein kleines Mittagessen wird offeriert. Für zusätzliche Informationen wenden Sie sich an veronique.hasler@hesav.ch.